

# REZENSIONEN



Mangold, Katharina, 2013

## INBETWEENNESS: JUGEND UND TRANSNATIONALE ERFAHRUNGEN

Beltz Juventa, 340 Seiten. EUR 34,95

ISBN 978-3-7799-2911-6

Katharina Mangold hat für ihre Dissertation 22 Freiwillige, in der Mehrheit durch das *weltwärts*-Programm entsendet, während ihres Dienstes in Uganda für drei Monate beobachtet und fünf von ihnen intensiv in ihrem Alltag begleitet.

Gleich zu Beginn ihrer 2012 an der Universität Hildesheim eingereichten Arbeit macht die Autorin deutlich, was sie nicht möchte: Sie fragt nicht nach der Sinnhaftigkeit internationaler Freiwilligendienste in Ländern des Globalen Südens und entzieht sich damit der kritisch-kontroversen Debatte, die über staatlich geförderte Programme für Freiwilligendienste im Ausland insbesondere im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit geführt wird.

Katharina Mangold möchte in ihrer qualitativen Studie die Erfahrungen junger Erwachsener im Rahmen internationaler Freiwilligendienste rekonstruieren und analysieren sowie deren Herstellung untersuchen (S. 10). Damit

klärt sich sofort, dass die jungen Menschen hier im Fokus stehen.

Das Buch ist für eine empirische Forschung klassisch aufgebaut. Nach der Einführung erfolgt eine theoretische Rahmung des Forschungsinteresses. Sie verweist dabei auf Konzepte, die sich auf die Eingrenzung und Entgrenzung von Jugend beziehen.

Sie unterscheidet Jugend hier von der Phase der jungen Erwachsenen, die durch die Gleichzeitigkeit von Ernsthaftigkeit und Experimentierraum geprägt ist (S. 23). An dieser Stelle führt sie ihre Perspektive ein, welche die gesamte Arbeit bestimmt und gleichzeitig zentrales Ergebnis dieser ist. Es sind das „Dazwischen“, das „Weder das eine, noch das Andere sein“ und die darin angelegte Ambivalenz und Spannung, die sich als Muster durch die Forschungsarbeit ziehen und als „Inbetweenness“ benannt werden. Den einjährigen Freiwilligendienst sieht sie in dieser Phase

als gesellschaftlich anerkannte und zugestandene Orientierung, in der es wichtige Identitätsaufgaben zu bewältigen gilt. Diese Herausforderungen werden als gleichzeitig und auch widersprüchlich beschrieben.

Um auch die Migrations- und Mobilitätserfahrungen der Freiwilligen theoretisch einzubetten zu können, wählt Katharina Mangold das Konzept der Transnationalität. Dabei greift sie die Perspektive des „Dazwischen“ wiederum auf. Diese hinterfragt das Container-Denken in Bezug auf Nationalstaaten und bietet gleichzeitig in einer Sinnübertragung eine Perspektive auf die Lebenssituation der Freiwilligen in diesem Orientierungsjahr. Es schließen sich Ausführungen zum *weltwärts*-Programm sowie zu Uganda als Forschungsumfeld an. Das ist Fleißarbeit und besonders informativ, wenn man sich noch wenig mit dem Thema beschäftigt hat. Schließlich folgen der Forschungsstand und ein Unterkapitel zu Intersektionalität, in dem die Autorin hervorhebt, dass Differenzkategorien, wie etwa Klasse oder Geschlecht, nicht isoliert, sondern in ihrer Gleichzeitigkeit betrachtet werden müssen. Sie verweist auf den Prozess des „Doing difference“, den sie als Analysefolie für die folgende empirische Auseinandersetzung wählt (S. 76f.). Die jungen Erwachsenen werden darin als Akteure in der Konstruktion eben dieser Differenzkategorien verstanden. Insgesamt werden in der theoretischen Auseinandersetzung viele Gebiete angerissen, die für die Arbeit nicht unmittelbar relevant scheinen. Jedoch werden alle

aufgegriffenen theoretischen Fäden geschickt in einem Zwischenfazit wieder zusammengeführt.

Es folgt der erfreulicherweise sehr ausführliche Methodenteil, in dem die Autorin sehr detailliert ihr Vorgehen darstellt und reflektiert. In der Triangulation von teilnehmender Beobachtung und biografischen Interviews versucht sie sich mittels Grounded Theory und Ethnografie der Lebenswelt der Freiwilligen anzunähern. Manche könnten diese Auseinandersetzung für zu lang erachten, sie lässt dafür aber keine Fragen in Bezug auf das Vorgehen vom Feldzugang, über Erhebung und Auswertung der Daten sowie der Reflexion der eigenen Rolle als Forscherin offen. An diesem Punkt hat man bereits 124 Seiten des sehr umfangreichen Werkes gelesen – um dann zu dem sehr gelungenen empirischen Teil, dem Kernstück des Buches, vorzudringen. Katharina Mangold setzt sich im 4. Kapitel mit den Verortungen und Verortungsprozessen in dem von ihr untersuchten Setting auseinander. Unabhängig von Raum analysiert sie darin die Positionierung der Freiwilligen innerhalb ihrer transnationalen Erfahrung. In den Aspekten des „Verortet sein“, „sich selbst verorten“ und „Verortet werden“, zeichnet sie anhand von Alltagsbeobachtungen Positionierungsprozesse im Feld nach. Die Beispiele, die aus den Beobachtungsprotokollen angeführt werden, verbleiben immer in dem Raum „dazwischen“, bewegen sich in einem Kontinuum zwischen Polen, beispielsweise „Helfen und Engagement für sich selbst“, „Bekanntem und Normalitäten“, „Verzicht und sich etwas

gönnen“ oder eben zwischen „Milchkaffee und Stromausfall“. Die Zwischenpositionen bewirken die Gleichzeitigkeit der Reproduktion von Bekanntem und der Herstellung von neuen Normalitäten, die im Ergebnis zu Statusinkonsistenzen in Bezug auf die eigenständige Lebensgestaltung der jungen Erwachsenen führen. Die bereits im Theorieteil ausgeführte Widersprüchlichkeit und Gleichwertigkeit, die mit dieser Statusphase verbunden sind, verstärken sich, so ein Ergebnis der Forschung, mit dem vorgenommenen Ortswechsel.

Die Statusinkonsistenz, die die Freiwilligen in dieser Lebensphase erleben, führt zu Ambivalenzen auf Handlungsebene, zum einen im Umgang mit ambivalenten Situationen, zum anderen im nicht eindeutigen Handeln selbst. Darin bietet sich im Anschluss die Analyse von Differenzkonstruktionen an, die Katharina Mangold im „Hier/Dort“ und nicht überraschend im „Schwarz/Weiß“ sieht. Sie bescheinigt den Freiwilligen darin das Denken in bipolaren Systemen, in denen sie die Tendenz zur Homogenisierung erkennt. Die (eigene) Hautfarbe, so stellt die Autorin fest, ist dabei die dominierende Kategorie im Leben der Freiwilligen. Diese bringt sie im Alltag auch immer wieder in Situationen, in denen Handeln schwierig wird. Um dieses aufrecht erhalten zu können, werden unterschiedliche Bewältigungsmechanismen genutzt, die Katharina Mangold im letzten thematischen Unterkapitel dieses Abschnitts rekonstruiert. Sie unterscheidet Vermeidung, Anpassung und systemanpassende Adaption.

Dabei sind es letztlich aber auch diese Herausforderungen, die zu der Konstruktion bipolarer Differenzen führen. Sie werden im Alltag zum Teil durch das Suchen nach Verhaltensweisen aufgelöst, auch mit dem Ziel, sich selber positionieren zu können, wenn keine Eindeutigkeiten wahrnehmbar sind. Auch hier begegnet den LeserInnen wieder das Konzept des „Dazwischen-Seins“, diesmal zwischen den Zuschreibungen.

Schließlich setzt sich das letzte empirische Kapitel mit den verschiedenen Gesellungsformen der Freiwilligen auseinander. Dabei steht die Frage im Vordergrund, mit wem die Freiwilligen Kontakt haben und wie sie diesen gestalten. Die Autorin kommt zu dem Fazit, dass die von ihr herausgearbeiteten Formen – Freiwilligencommunity, Gesellung rund um vermeintlich Gleiche, Gesellung rund um Vermittlungspersonen – jeweils mit dem Ziel verbunden sind, „Heimat“ in der Fremde herzustellen. In diesem Prozess werden sowohl Erfahrungen aus Deutschland als auch aus Uganda als relevant gesetzt und treffen sich so in der Herstellung transnationaler Erfahrungen. Die Zugehörigkeitskriterien, die den Zugang zu den benannten Gesellungsformen ermöglichen, bewegen sich wiederum zwischen bipolaren Zuschreibungen, aber eben auch in der Überlagerung und Verknüpfung von Differenzkategorien.

Das Buch schließt mit einem Kapitel, das alle Erkenntnisse noch einmal klar bündelt und die vielfältigen Themenkomplexe sehr übersichtlich zusammenführt. Dazu dienen auch die über

das gesamte Buch genutzten Abbildungen, die Erkenntnisse visuell begleitend zusammenfassen.

Katharina Mangold möchte in ihrer Dissertation nicht an der kritischen Diskussion um das *weltwärts*-Programm teilhaben. Dies ist verständlich und berechtigt. Sie öffnet damit einen Blick, der derzeit oft verschlossen scheint. Sie schreibt mit Verständnis für die jungen Menschen, die im Rahmen eines staatlich geförderten Programmes eine Auslandserfahrung suchen. Dass dies nicht immer, oder nicht nur, uneigennützig geschieht, steht dabei oft in der Kritik und wird von Katharina Mangold auch anhand von Alltagsbeobachtungen herausgearbeitet. Darüber hinaus analysiert und beschreibt sie aber auch die alltäglichen Konfliktlagen und Herausforderungen, die die jungen Erwachsenen bewältigen müssen. Dass die Freiwilligen hier so im Mittelpunkt stehen, hat aber auch seinen Preis. Während des Lesens der Arbeit beschleicht einen zuweilen ein seltsames Gefühl: Sind die Freiwilligen alleine in Uganda? Die dort lebenden Menschen mit denen Freiwillige auch ihre Erfahrungen während ihres Aufenthaltes machen, sei es bei der Arbeit, sei es in ihrer Freizeit, sind kaum sichtbar und bleiben häufig unbenannt. Die Freiwilligen werden als Gruppe dargestellt, die sich nach außen abgrenzt und nach innen Zugehörigkeiten verhandelt. Diese Perspektive wird an einigen Stellen kritisch reflektiert, dennoch bleibt der Fokus auf den Freiwilligen.

Das Buch ist damit ein gelungener und umfangreicher Einblick in den Lebenswelt und den Alltag Freiwilliger (in Uganda). Katharina Mangold hat, ähnlich wie Brigitte Schwinge (2011), eine grundlegende empirische Forschung im Bereich internationaler Freiwilligendienste vorgelegt.

Die gesamte Arbeit ist sehr durchdacht und die theoretischen Bezüge sind vielfältig und passend herausgearbeitet. Insbesondere auf das Methodenkapitel wurde viel Mühe verwandt. Das Werk eignet sich für alle LeserInnen, die in die (Zwischen-)Welten der Freiwilligen als junge Erwachsene eintauchen wollen und dafür viel Zeit mitbringen. Wer sich für eine Auseinandersetzung interessiert, die auch die Perspektiven der Menschen in den Gastländern einbezieht, wird hier aber eher wenige Anknüpfungspunkte finden.

## Literaturverzeichnis

Schwinge, Brigitte (2011): *Verkehrte Welten: Über die Umkehrung der Verhältnisse von Geben und Nehmen. Der weltwärts-Freiwilligendienst als Selbstbehandlung im Kulturkontakt zwischen Deutschland und Südafrika*, Schriftenreihe „Interdisziplinäre Studien zu Freiwilligendiensten“, Band 1, Bonn

## Christine Krüger

Dipl. Soz.Arb./Soz.Päd (FH) M.A.; Doktorandin am Institut für Sozialwesen der Universität Kassel; Referentin im Bereich internationaler Freiwilligendienste  
christine.krueger84@gmail.com